

P. Lippert zum Gedächtnis. Von Dr. Alois Wurm. 80 (200 S.) Regensburg 1937, Habbel. Kart. M 3.-, geb. M 4.-

Den vielen Freunden des am 18. Dezember 1936 heimgegangenen P. Lippert werden diese Gedenkblätter sicher willkommen sein. Dr. Wurm, der dem Verstorbenen seit Beginn seiner Münchener Tätigkeit wie kein anderer nahestand, hat sie liebevoll gesammelt und gesichtet. Das Letzte, was P. Lippert besonders in der Einzelführung zu geben hatte, wird wohl nie gesagt und in der Öffentlichkeit ausbreitet werden können. Aber was hier geboten wird, läßt etwas ahnen von dem Reichtum und der Spannweite dieser Priesterpersönlichkeit und dem Charisma einer Einfühlungsmöglichkeit, die intuitiv und sicher schaute, wo und wie weit bei einem Menschen in seiner Begrenztheit Licht und Kraft für seinen Weg zu Gott lag. So war es P. Lippert gegeben, in allen Gott zu sehen und - wenn das Wort erlaubt ist - »zu entbinden«. Wie er dabei selber - wie Dr. Wurm fein ausführt - immer mehr »über die Menschen seinen Weg zu Gott nahm«, wird in der Vielfalt unmittelbarer Zeugnisse immer wieder sichtbar.

Th. Hoffmann S. J.

Das große Ja. Leben und Sterben eines kleinen Helden. Von Helene Haluschka. 80 (76 S.) Graz 1937, Styria. Kart. M 1.50.

Leben und Sterben eines zwölfjährigen Jungen, des kleinen Toni Gallenstein, wird uns hier durch eine bekannte Schriftstellerin aufgezeichnet. Gott liebt das Kleine, Unscheinbare, das sich seiner Gnade leichter öffnet. Darum ist auch ein Kind oft aufgeschlossener für die große Frage von Leid und Verzicht, und bedingungsloser gelingt ihm das Ja als dem Erwachsenen, in dem mancher Gnadenbrunnen ver-schüttet ist. Wir möchten in der Lebensbeschreibung eines kleinen Jungen weniger den Preis »des Helden« finden als das Lob Gottes, des Urhebers und Schöpfers der ewigen Seele. Auch die ansprechendste Lebensbeschreibung eines Kindes, das kaum ins Leben getreten ist, wirkt leicht etwas aufdringlich und übertrieben. Helene Haluschka hat sich bewußt von diesem Fehler fernzuhalten gesucht; dennoch ist es ihr, in der Freude über diese kleine

Menschenblume in Gottes Gnadenfonne, nicht immer ganz gelungen.

W. Straßer S. J.

Les Ursulines. Von Marguerite Aron. (Collection «Les grands Ordres Monastiques et Instituts Religieux».) 3. Aufl. 80 (260 S.) Paris 1937, Grasset. Fr. 18.-

Die Ursulinen zu Luzern. Geschichte, Leben und Werk des ersten Konvents 1659-1798. Von Hermann Albisser. 80 (336 S. u. 22 Tafeln) Stans 1937, P. v. Matt.

Eine liebenswürdige, geistvolle und feinsichtige Interpretation des Werkes St. Angelas von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein fesselnder, reich dokumentierter Essai über die »Compagnia«, der als erster die »Vocation enseignante« eignet. Die mit Wärme und Verständigkeit erfaßte Persönlichkeit Angelas erscheint überall lebensvoll und formgebend gegenwärtig im Gang der Gesellschaft durch vier Jahrhunderte hindurch. Ihr Geist schafft in der Strenge einer weltabgewandten Pädagogik, wie sie in den Frauenklöstern des 17. Jahrhunderts herrschte, eine Revolution vom Herzen aus, die mit einer mütterlichen Geistesweite es wagt, die Zöglinge für das Leben in der Welt heranzubilden. Der Ehrfurcht vor der Wahrheit, der Wahrung des Wesentlichen und bewußten Pflege des Echten entspringt eine große Adaptionsmöglichkeit und -fähigkeit, die in Heimat und Mission (seit 1639) demütig und weit-schauend der Katholizität dient (S. 182-218). Die Beziehung der Contemplatio zum Apostolat (Gebet St. Angelas S. 185-202) wie überhaupt zur Actio der Ursuline ist beständig spürbar und birgt die zeitenüberdauernde Lebenskraft des Ordens, die sprühende Lebendigkeit, die köstliche, meist glücklich gewählte Belege illustrieren. Der als Unio Romana 1903 (S. 219-249) geschaffene zentralistische Zusammenschluß begegnet dem Jahrhunderte währenden Vereinigungstreiben im Orden. Andere Lösungen sind der französischen Autorin unbekannt geblieben, so der »Verband selbstständiger deutscher Ursulinenklöster« (1907), unbekannt auch dessen Veröffentlichungen (seit 1926), die vorliegender Arbeit manche gedankliche Ergänzungen bieten (u. a. Anteil der Augustinusregel an der Formung ursulinenischen Lebens).

Auf die Frage nach der Ähnlichkeit der